

Weihnachtszeit – Zeit der Liebe

Eine notwendige Betrachtung zur Geburt des Kindes

„Is es wait dohin?“ – „Bis d’hikummst.“

Das Chaos als Zeitsymptom

In der Heilbronner Stimme vom 18.11.2004 war die erschütternde Schlagzeile zu lesen: „Mord an Margaret Hassan“. – „Im Irak sind offenbar alle moralischen Schranken gefallen. Der sinnlose Mord an der 59 Jahre alten Direktorin der Hilfsorganisation Care International, Margaret Hassan, erzeugt schiere Fassungslosigkeit“, so begann der Korrespondent seinen Artikel. Margaret Hassan war Britin, dabei Muslimin mit irakischem Pass, und hatte ihre Lebensaufgabe darin gefunden, unerschütterlich und furchtlos in gefährlichen Situationen zu helfen – über alle nationalen oder religiösen Differenzen hinweg. Wenn nicht einmal das Leben solcher Menschen mehr geschont wird, bleibt tatsächlich nur noch Fassungslosigkeit: vor soviel brutaler Unmenschlichkeit kann man verstandesmäßig nur kapitulieren.

Gerade im November gab es eine Fülle deprimierender Zeitungsmeldungen, die beweisen, dass es in unserer Welt keinen



Margaret Hassan hat ihr Leben Not leidenden Menschen im Irak gewidmet. Vor allem Kinder haben durch die Arbeit der Care-Büro- Leiterin Hilfe erfahren.

Wert mehr gibt, der unverletzlich wäre, dass die Menschlichkeit auf vielen Schauplätzen der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse der Verlierer ist, dass ein wesentliches Merkmal unserer Zeit ein moralisches Chaos ist, das beinahe alle Lebensbereiche erfasst hat. Hilflosigkeit, Resignation und Ohnmachtsgefühle angesichts solcher Entwicklungen kennen sicher viele von uns, gerade auch junge Menschen, die sich oft verzweifelt fragen: was ist das für eine Welt, in der wir da leben sollen?

Was wir hier beklagen, ist ein Signum der Gegenwart. Im einem Vortrag vom 7. Dezember 1918 formuliert Rudolf Steiner dieses Problem nicht nur im Hinblick auf die Wirren der Nachkriegszeit, sondern auf unser gesamtes Zeitalter: „In einer solchen Zeit, wie es die unsrige ist, muss aber der Mensch auf mancherlei hinschauen, das sich aus dem Chaos vorbereitet... Und der Mensch muss sich oftmals in das Chaotische ebenso hineinsetzen wie in das Harmonisierte. Insbesondere ist unser ... Zeitraum ein solcher, der den Menschen viel des Chaotischen erleben lässt... Die tiefste Eigentümlichkeit für diesen Zeitraum ist diese, dass der Mensch am gründlichsten, am intensivsten Bekanntheit machen muss mit den der Harmonisierung der Gesamtmenschheit widerstrebenden Kräften.“¹

Hier wird also verlangt, durch das Chaos bewusst hindurchzugehen. Etwas Neues scheint sich aus diesem Chaos bilden zu wollen, das der Mensch erfassen soll. So ist die Frage unerlässlich: Wo finden wir einen Leitfaden, an dem wir uns durch das

Chaos hindurchfinden, oder: Wie können wir in chaotischer Zeit unsere Menschlichkeit bewahren? Wie kommen wir zu harmonischen Verhältnissen – zu uns selbst, zu unserer Umwelt, insbesondere aber auch zu den Menschen entfernterer Länder? In vielen Ländern unserer Welt spielen sich gewaltige Auseinandersetzungen und Konflikte ab, denen sich in einer Zeit der „Globalisierung“

beinahe aller Lebensbereiche niemand mehr entziehen kann. Vielleicht besteht die Möglichkeit, aus dem Gedanken des Weihnachtsfestes Orientierungshilfen zu entwickeln, die einen Leitfaden durch das bestehende Chaos bieten könnten.

¹ Rudolf Steiner: Die soziale Grundforderung unserer Zeit – In geänderter Zeitlage, GA 186, S 111 ff



Weihnachten – Orientierung im Chaos

Viele der äußeren Erscheinungsformen des Weihnachtsfestes zeigen, wie sich gerade in diesem Fest ein tiefer Wunsch der Menschheit nach Frieden, Harmonie und Ordnung ausdrückt. Lichter, Heimeligkeit und Gemütlichkeit, Spendenfreudigkeit, Schenken..., hierin bemerken wir ein Bemühen um Zuwendung zum anderen Menschen, um Aussöhnung mit vielem, was uns bedrängt. Wir sprechen im Zusammenhang mit Weihnachten auch von der „Zeitenwende“: ergibt sich aus dem Besonderen dieses Festes ein Anhaltspunkt, das Chaos dieser Zeit zur Harmonie zu wenden?

Von Marie Luise Kaschnitz gibt es ein Gedicht, das mich in Verbindung mit Weihnachten immer wieder neu beeindruckt, vor allem weil es uns deutlich macht, dass dieser Anhaltspunkt sehr schwer zu finden ist, geradezu verloren ist, wenn wir nicht ganz radikal etwas „wenden“, „umdrehen“.

DEZEMBERNACHT

Feldhüter haben in einem Geräteschuppen
(Steckrübenacker, Pflaumenbäume, Flusswind)
Eine Geburt aufgespürt, hier unzulässig.
Flüchtlinge gehören ins Lager und registriert.
Der Schafhirt kam dazu, ein junger Mann,
Der ging mit einem Stecken übers Mondfeld.
Sein Hund mit Namen Wasser sprang an der Hütte hoch.
Ein Alter drinnen gab Auskunft, er sei nicht der Vater.
Die Feldhüter verlangten Papiere. Das Neugeborene schrie.
Die Schafe versperrten die Straße. Drei Automobile
Ein Mercedes, ein Bentley, eine Isetta hielten an.
Drei Herren stiegen aus, drei Frauen, schöner als Engel,
Fragten, wo sind wir, spielten mit den Lämmern.
Spenden Sie etwas, sagten die Feldhüter.
Da gaben sie ihnen
Ein Parfum von Dior, einen Pelz, einen Scheck auf die Bank
von England.
Sie blieben stehen und sahen zu den Sternen auf.
Glänzte nicht einer besonders? Ein Rauhereif fiel,
Die kleine Stimme in der Hütte schwieg.
Ein Mercedes, ein Bentley, eine Isetta fuhren an
Und summten wie Libellen. Der Hirte schrie
Fort mit euch Schafen, fort mit euch Lämmern.
Ist das Kind gestorben? Das Kind stirbt nie.

Hier sehen wir eine Art „modernes“ Weihnachten, das ein eindrückliches Bild davon vermittelt, wie soziale Probleme, zwischenmenschliche Verhältnisse heute „geregelt“ werden: Flüchtlingsnöten wird mit „Registrierung“ und Abschiebung in



Spiegel-Titel Weihnachten 2000

Lager“ begegnet, die „Geburt“ eines Kindes weckt keinerlei Gefühle, sondern ruft die Bürokratie auf den Plan: „Papiere“ werden verlangt. Sind das nicht Bilder, die für das Verhalten der westlichen Industrienationen gegenüber Aussiedlern, Asylanten, Arbeitslosen und Randgruppen der Gesellschaft stehen könnten, deren Gegenwart uns ängstigt und deren Problemen wir mit Reglementierungen, Ausweisungen und abstrakten Entwürfen entgegentreten?

Machen es die „drei Frauen“ wenigstens besser? Immerhin sind sie „schön wie Engel“ und spenden großzügig? Nur: leider nehmen sie von den Bedürfnissen des Kindes gar nichts wahr, die Geschenke sind unpassend, sinnlos, die seelische Beteiligung der schönen Frauen ist gleich null. Sie fahren wieder ab, reich und konsumfreudig wie vorher, die „Begegnung“ mit dem Kind hat wohl keine Spuren hinterlassen.



Kinderarbeit in einem Zinnbergwerk in Bolivien

Hier wäre zu fragen: bedeutet *uns* das Weihnachtsfest noch mehr als Geschenke, häusliche Gemütlichkeit, Genuss oder Glück im Familiären? Wie gehen *wir* mit der wachsenden sozialen Not in unserem Land um, mit der steigenden Zahl von Arbeitslosen, der stetig zunehmenden Kinderarmut oder mit den menschenunwürdigen Verhältnissen, unter denen Millionen von Kindern und natürlich auch Erwachsenen leiden – in den Ländern, die unsere Weihnachtsgeschenke wie Kleidung, Schuhe, Spielsachen, Elektroartikel und vieles andere produzieren, was wir an Weihnachten verschenken oder geschenkt bekommen?

Die zusammenhanglosen Zeilen des Gedichts, die manchmal unverständlichen Bilder, die sachlich-gefühllose Sprache, die von Phrasen und Allgemeinplätzen geprägt wird, zeigen: hier fehlt jeglicher Leitfaden zum Handeln, es gibt keinen verbindenden Gedanken, kein individuelles, situationsgerechtes Tun. Es herrscht ein ödes Chaos im Denken und im Umgang der Menschen miteinander, von denen Marie Luise Kaschnitz schreibt. Aber es bleibt noch etwas anderes, der Schluss des Gedichts lässt aufhorchen: Wer ist dieses Kind, das, obwohl seine Not ja nicht gelindert wird, „nie stirbt“?

Interesse am anderen Menschen

Seit Jahrhunderten gibt es in der Bildenden Kunst, aber auch in Lyrik und Erzählungen ein Weihnachtsmotiv, das in Variationen immer wieder gestaltet wird: Die Geburt Christi als Lichtfunke im menschlichen Herzen. Dieser Funke ist Ausdruck des göttlichen Lichtes, das als höheres Ich in uns lebt und wachsen

kann, *wenn wir lieben*, unser Denken entzünden lassen von einer neuen Zuwendung zu unseren Mitmenschen.

Wir haben es sicher schwer, diesen Lichtfunken in unserer Gegenwart zu entdecken, aber er könnte der Leitfaden sein, ordnend und harmonisierend an zunächst vielleicht nur einem, dann aber immer weiteren Punkten das Chaos ergreifen und umgestalten zu können. Im schon erwähnten Vortrag gibt Rudolf Steiner den Hinweis, wo wir ansetzen können. Er bezeichnet unseren gegenwärtigen Lebensprozess als „Erkranken“ und folgert: „Alle Erziehung, alle Kultureinflüsse müssen darauf hinwirken, gesund zu machen. Das ist gewissermaßen die erste, wahre Impulsivität des Christus-Impulses: die Heilung.“² Ein „erhöhtes Interesse“³ am anderen Menschen, das sich entwickeln müsse, habe eine solche heilende Wirkung: „Du sollst Dir ein Bild von deinem Mitmenschen machen.“ Damit würden wir unser eigenes Seelenleben bereichern: „Wir gewinnen die Möglichkeit, dass in uns die anderen Menschen leben.“⁴

Migrationsbewegungen über alle Grenzen hinweg, Flüchtlingsströme, Integrationsprobleme der Asylanten, verbunden mit einem hohen Gewaltpotential und Bildungsdefiziten bei Emigranten und einem immer übler werdenden neuen Rechtsextremismus, dazu all die erschütternden Entwicklungen im Zusammenhang mit den wirtschaftlichen, sozialen und politischen Vorgängen der Globalisierung beweisen, dass uns die Probleme, Sorgen und Nöte anderer Länder und Kulturen ganz unmittelbar betreffen. Es ist eine enorme Neuordnung des Zusammenlebens in der Welt im Gange, grenzüberspannende Verbindungen in vielerlei Hinsicht bilden und formieren sich. In einem solchen Jahrhundert, in dem wir nicht mehr in der Sicherheit und Beschränktheit nationaler Ordnungen leben, die sich gegeneinander abgrenzen können, müssen wir neue Wege gehen, um uns ein „Bild vom anderen Menschen zu machen“, damit dieser in uns lebendig werden kann.

Sozialisierung in Brüderlichkeit

Wo Rudolf Steiner von dem Bild spricht, das wir uns von anderen Menschen machen sollen, konkretisiert er dies auch: „An die Stelle der bloßen Blutsverwandtschaft muss ... die Wahlverwandtschaft treten als die Grundlage des sozialen Lebens. Das ist etwas, was sich wirklich entwickeln muss. Von dem menschlichen Willen muss es abhängen, wie die Brüderlichkeit unter den Menschen erwacht... Die Menschen waren bisher getrennt. Sie sollen in Brüderlichkeit sich sozialisieren. Damit die Mannigfaltigkeit nicht verloren geht, muss gerade das, was innerstes Element ist, der Gedanke sich in jedem individuell



Die „Gottesmutter des Zeichens“, Russland 18. Jh. (s. Titelbild)

2 Steiner, ebd. S. 122, 3 ebd. S. 127
4 ebd. S. 128

Sommer 2001



gestalten können... Mit Christus muss jeder einzelne in Beziehung stehen.“⁵

Auch wenn diese Sätze 1918 geschrieben wurden, sind sie aktuell und scheinen mir geradezu *den* entscheidenden Hinweis zu enthalten, wie wir in das Chaos heilend eingreifen könnten: Lassen wir z.B. dadurch ein „Bild vom anderen Menschen“ in uns entstehen, dass wir uns darauf besinnen, was wir den Menschen der sogenannten „Billiglohnländer“ verdanken, wenn wir uns schicke Kleider kaufen, dabei Wert auf bestimmte Markenartikel legen, wenn wir Auto fahren, unseren Frühstückstisch richten usw. usw.... Schon allein der Kakao, den möglicherweise versklavte Kinder geerntet haben, der bei uns billigst verkauft wird oder in Schokoladefeln zum Genussmittel wird (das sich die pflückenden Kinder nie leisten könnten), müsste uns so schockieren, dass wir innerlich aufwachen und plötzlich Interesse gewinnen am Schicksal der Menschen, die uns das gemütliche Frühstück ermöglichen.⁶

6 Zum Thema „Kinderarbeit“, „versklavte Kinder“ vgl. Klaus Werner / Hans Weiss, Das neue Schwarzbuch Markenfirmen, Frankfurt/M. 2003, S.24, S.166, S.326 f



Kinderarbeit auf den Philippinen

Wir müssen unsere Wahrnehmungsfähigkeiten schulen, unsere Aufmerksamkeit und Sensibilität für andere und für das, was uns aus dem anderen Menschen entgegenleuchtet – aber nicht nur durch schockierende Bilder und Berichte, sondern viel mehr noch durch positive Begegnungen. Wir müssen dem Chaos in den zwischenmenschlichen Verhältnissen etwas entgegensetzen, das tatsächlich zu Harmonisierung und Ordnung beitragen kann. Beherrschen heute Konkurrenzdenken und Wettbewerb zwischenstaatliche und zwischen-

menschliche Verhältnisse, könnten wir ein anderes Leitmotiv für menschliches Handeln entdecken: „Brüderlichkeit“⁷ und Achtung vor der Individualität des anderen. Dann wären auch neue Handlungsweisen gegenüber Menschen wirtschaftlich ärmerer Länder denkbar: wir können vielleicht nicht bestehende und festgefahrene Strukturen im Großen umwälzen, aber wir können im Einzelfall etwas verändern.

7 Steiner, s.o.

Tätigwerden im Chaos – ein Aufruf

Warum nicht tatsächlich konkrete Beziehungen zu Menschen in Ländern herstellen, die unter Armut und politisch-sozialen Unsicherheiten leiden? Etwa eine Patenschaft für ein Kind in einem indischen Dorf übernehmen und so dazu beitragen, ein menschliches Leben zu ordnen, zu harmonisieren, vielleicht sogar Ordnung in die desolate Situation einer ganzen Familie

oder sogar einer Dorfgemeinschaft zu bringen? Könnte ein derartiges Projekt in einer Klasse, einer Schulgemeinschaft durchgeführt werden, könnten wir viel Heilsames erreichen. Jüngere und ältere Schüler könnten erleben, wie sie helfend und mitgestaltend in Entwicklungsprozesse eingreifen und tatsächlich etwas in der Welt bewegen. Im Medienzeitalter sind solche Vorhaben leichter zu realisieren als je zuvor. Bisher Fremdes würde uns bekannter werden, näher treten. Tätigwerden in Ländern, die unter den Globalisierungsvorgängen besonders zu leiden haben, könnte dazu beitragen, „fremde“ Schicksale zu unseren zu machen, neue Bilder von unseren weit entfernt lebenden Mitmenschen – mit denen wir ja längst verbunden sind – zu gewinnen. Schüler, Lehrer, Eltern könnten Kreativität im Umgang mit sozialen Problemen entwickeln, soziales Engagement üben und das eigene Handeln als sinnvoll und wohltätig erfahren. Statt Ohnmacht- und Hilflosigkeitsgefühlen könnten wir Zuversicht entwickeln, doch etwas tun zu können.

Dies soll eine ganz konkrete Anregung sein: Wir möchten an unserer Schule Arbeitsformen finden, vielleicht eine Gruppe ins Leben rufen, in der Eltern, Lehrer, Schüler gemeinsam Projekte erarbeiten und durchführen würden. Wir – das Kollegium – würden uns freuen, Anregungen von Lesern zu erhalten, die sich vorstellen könnten mitzuarbeiten oder Ideen beizutragen. Ich habe bewusst nur *einen* Weg vorgeschlagen, um eine Wende, eine neue Haltung in die gegenwärtigen Situation einzubringen, er soll lediglich als ein Ansatzpunkt unter vielen verstanden werden. Es gibt auch in unserem Land unendlich viele Möglichkeiten, in dieser Hinsicht zu arbeiten.

Jeder noch so kleine Erfolg gegen die Kräfte, die das gegenwärtige Chaos bestimmen, wäre eine Annäherung an Weihnachten: etwas von dem Funken der Christus-Liebe könnte in unserem Herzen erwachen, uns aus den Herzen der anderen Menschen, mit denen wir in Verbindung treten, entgegenleuchten. Einem Denken, wie es uns in dem Gedicht von Marie Luise Kaschnitz entge-



Kinderarbeit in Indien:
Baumwollspinnerei



Kinderarbeit in Afrika



Familie in Indien

gentritt, ohne Verantwortungsbewusstsein, abstrakt und veräußerlicht, könnten wir ein Denken entgegensetzen, in dem Verbindungen wahrgenommen, Verantwortlichkeiten erlebt und individuelle Beziehungen geknüpft werden. So klein unser Beitrag auch erschiene, er wäre ein Lichtpunkt auf dem Weg vom Chaos zur Harmonisierung, derer unsere Welt so sehr bedarf. Das „Mancherlei... das sich aus dem Chaos vorbereitet“, wie Rudolf Steiner es formuliert, weist auf die Wende, die wir innerlich vollziehen, wenn wir unser Denken über die Probleme und Nöte unserer Zeit von der Liebe des Christus-Kindes anregen lassen. „Das Kind stirbt nie“: Wir dürfen zuversichtlich sein, dass die Menschlichkeit nicht der Verlierer sein wird. Jeder von uns kann einen Beitrag zu etwas mehr Menschlichkeit in einer schwierigen Welt leisten.

Vera Lipecki-Ruppert (L)